

Er erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonnt- und Feiertage.
Abonnementpreis
monatlich 50 J., 1/2 jährl. 1.50 J.
grünlich. Fe. ins. 30. Durch
die Post bezogen 1.65 J.
Die Neue Welt
Anschaffungsbeitrag, durch
den kein nicht bezahlter, folgt
monatlich 10 J., 1/2 jährlich 30 J.

Die Neue Welt

Inserionsgebühr
beträgt für die 6spaltigen
Zeile oder deren Raum
15 J. für 14 Tage.
Erreichte und Veranlagungs-
anzeigen 10 J.
Anzeige für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
dormittags 1/10 Uhr in der
Expedition abgegeben sein.
Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7087.

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Weißstraße 21, erster Hof parterre rechts.
Telegraphen-Adresse: Weißblatt Halle/Saale.
Hof: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 55. Donnerstag den 5. März 1896. 7. Jahrg.

Sozialdemokratie und Familie.

Die Schwab. Tagwacht weist einen der Lektoren auf gute Art zurück. Und da es auch anderwärts „Defane Leypoldt“ gibt, mag der Artikel hier Platz finden. Unser Stuttgarter Bruderorgan schreibt:
Was ist äger: wenn man eine Privatperson oder eine ganze große Partei durch fälschlichen Bescheid verunglückt? wenn man jemand nachfragt, er habe einen silbernen Kessel gestohlen, oder wenn man einer großen, der größten Partei nachfragt, ihre Anhänger wären geschworene Feinde des Familienlebens und sie gingen darauf aus, es in seinen Fundamenten zu zerstören.
Wir richten diese Frage an den Herrn Defane Leypoldt hier, 1. Stadtpfarrer an der Friedenskirche. In einem Bericht des Schwab. Merkur Nr. 39, Abendblatt, aus Tübingen, vom 15. d. M. über einen von ihm im „Adambischen Verein“ für innere und äußere Mission gehaltenen, auch von Darnitz bei besuchtem Vortrag heißt es wörtlich: „Die größten Feinde des Familienlebens seien die Sozialdemokratie und das moderne Vereinsleben in seiner transparenzen Entwicklung und Leppigkeit. Die Sozialdemokratie mit ihren Söhnen von freier Liebe gestiftete das Familienleben in seinen Fundamenten.“
Daß dieser Ausfall auf die Sozialdemokratie und das moderne Vereinsleben namentlich bei den anwesenden Damen nicht geringen ethischen Effekt gemacht haben und es denselben dabei ganz gnädig geordnet sein wird, bezweifeln wir nicht.
Wir fordern aber den Herrn Defane hiermit auf, entweder für seine ehrenrührige Behauptung den Beweis anzutreten oder sie zu widerrufen.
Als Geistlicher kennt und respektiert er ohne Zweifel das achte Gebot: „Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.“ Als gebildeter Mann wird er gewiß jede Verläumdung, nicht nur die böswillige, sondern auch die feine, leichtfertige Verläumdung anderer mißbilligen. Wie kommt er also dazu, seinem Publikum eine so verleumderische Behauptung gegen uns aufzutischen, von der justament das Gegenteil wahr ist?
Er wird sich auf die sozialistenfeindliche Tagesliteratur berufen. Aber welcher verständige Mensch wendet sich um glaubwürdige Auskunft über jemand an dessen erbitterten Feind und Gegner? Was würde der Herr Defane wohl dazu sagen, wenn unsern einen Vortrag über die Reformationslehre, oder über die Protestantischen und protestantischen Kirche, oder über den Gustav-Adolfverein, und schloßte sein ganzes Wissen darüber aus den Schriften der Papisten, aus Janßen, aus den „Stimmen aus Maria Laach“, aus dem Deutschen Volksblatt und Katholischen Sonntagblatt? — Und erinnert sich der Herr Defane nicht mehr der kirchenspezifische, daß er verzeihen, daß die alten Heiden den ersten Christen und ihren Lehren ähnliche aus der Luft gegriffene und aus den Fingern gesogene Dinge nachsagten?
Hätte der Herr Defane auf die sozialdemokratische Bewegung auch nur einigermaßen mit unparteiischer Aufmerksamkeit ver-

folgt und sich in unserem Schrifttum ein wenig umgesehen, so hätte er erfahren, daß eine der schwersten Aufgaben, die wir gegen den Kapitalismus richten, diejenige ist, daß er das Familienleben der Arbeiter untergründet und zerstört, indem er nicht nur die Väter durch ungebührliche Ausbeutung der Arbeiter seiner Familie entfremdet, und an der Erfüllung der Familienpflichten hindert, sondern auch die Mütter aus dem häuslichen Kreise herausreißt und in die industrielle Armee hineingewirft, weil des Mannes Verdienst häufig beim besten Willen zum Unterhalt der Familie nicht reicht. Hätte der Herr Defane jemals einer sozialistischen Waisefer ange- wohnt, so hätte er gehört, daß wir die Forderung des Achtstundentags vornehmlich auch deshalb fordern, um das vom Kapitalismus zerstörte Familienleben der Arbeiter zu restituieren. Wohl kein einziger Waiseferredner hat jemals veräußert, dieses Moment mit Wärme hervorzuheben. Hätte der Herr Defane einige Kenntnis von unserer belletristischen Litteratur, so müßte er wissen, daß die ergreifendsten Schilderungen und rührendsten lyrischen Ergüsse dem proletarischen Familienleben gewidmet sind; in Vers und Prosa wird bald in elegischen Tönen das familiäre Leid des Arbeiters beklagt, bald in jorntigen Aufschrei der Herfürer der Arbeiterfamilie vor die Schranken der Gerechtigkeit und Menschlichkeit ge- fordert, bald wieder werden anmutige Szenen aus dem Familienleben der Arbeiter mit seiner ungestillten Herz- lichkeit und Innigkeit und seinen begehrenden Freuden vor- geführt.
Und da sollen wir „die größten Feinde des Familien- lebens“ sein!
Aber die „freie Liebe“! Natürlich haben die Tübingen Damen, die dem Vortrag des Herrn Defane gläubig lauschten, sich darunter eine Karneval-Wirtschaft vorge stellt und in ihrem Bufen regte sich lothender Jörn über diese vom leibhaftigen Satan in die Welt geschickte Sozialdemokratie, die ihnen ihre Männer abspenstig machen will. Dagegen ist vielleicht manchen der anwesenden Herren Studenten, Corpskämpfer und selbst Künstler, die ja nicht alle den egyptischen Joseph um die Tugendpalme beneiden, das Wasser im Mund dabei zusammenlaufen.
Wir haben keine Lust, dem Herrn Defane über dieses Kapitel ein Privatstimmchen zu lesen und verweisen ihn auf Nebels Buch „Die Frau“, über welches erliche, gut christ- lich gefasste Männer das Urteil abgaben, daß es von einem hochfichtigen Geiste erfüllt ist. Wir verweisen ihn auch auf die Broschüre „Athen über den Sozialismus“, dessen siebente Hehle lautet: „Der Sozialismus will nicht die Ehe ab- schaffen und die freie Liebe einführen.“ Die näheren Aus- führungen schließen: „Der Sozialismus erst ist fähig, wahres Eheglück zu schaffen und die Heiligkeit der Ehe zur Regel zu machen. Das Familienleben kann also durch den Sozialis- mus in jeder Hinsicht nur gewinnen.“
Einen erheitenden Eindruck hat auf uns der Ausfall des Herrn Defanes auf das Vereinswesen gemacht, schon darin, weil ja der Herr Defane seine Anschauungen in einem Verein, dem „Adambischen Verein“ für innere und äußere Mission“, zum besten gab. Dabei fiel uns die Anekdote von dem ein-

gebildeten Stuttgarter Schneidermeister ein, den ein längst verstorbenen Aristokrat in Wildbad traf und fragte, wie es ihm dort gesehe. „Am allgemeinen gut, nur die Gesellschaft ist so gemischt“, meinte der aufgelaubene Herr Schneider- meister, worauf der Aristokrat lächelnd erwiderte: „Aber, mein lieber Herr M., wir können doch nicht alle Schneider sein!“ — Verehrter Herr Defane, es können doch nicht alle Vereine innere und äußere Missionsvereine oder Pfarrzungen sein. Und wenn diese Erziehungsberechtigten haben, warum nicht auch andere Vereine?

Wesfäler Feiertag.

50. Sitzung vom 3. März, 1 Uhr.
Bei wiederum sehr schwacher Beteiligung des Hauses wird die erste Beratung der **Interessenerbörungs** fortgesetzt.
Landwirtschaftsminister Frhr. v. **Sammerstein** erkennt lobend an, daß mit Ausnahme einer scharfen Bemerkung die Debatte gütlich einen durchaus objektiven Verlauf genommen habe. Er werde sich bemühen, in denselben Grenzen zu bleiben. Der Minister schließt lobend den bisherigen Gang der Interferenzdebatte, welche die deutsche Industrie zum Gegenstande gemacht habe, was sie jetzt ist, zu einer Industrie ersten Ranges. Außer acht darf man nicht lassen, daß Frankreich zu dem System der Materialtheorie, mit dem wir angefangen haben, übergegangen ist, weil es glaubt, durch dieses System ebenfalls groß zu werden. Grundrichtig- heit der Minister, durchaus auf dem Standpunkte Richters. Es wäre sehr schön, wenn wir unsere gesamten Jücker im In- lande abgeben könnten. Das eine feine Feit, daß die Rübenzucker- industrie und der Rübenbau das Nützliche unserer landwirtschaft- lichen Entwicklung geworden ist, ist, daß sie sich selbst, das gesamte Deutschland ein einheitliches Wirtschaftsgesetz ist, man be- rüber klar werden, daß durch eine Einschränkung der Entwicklung dieser Industrie das gesamte Deutschland geschädigt wird. Die Befehle der Interessentenvertretungen müssen beachtet werden. Der Minister gibt die Vorteile der wachsenden Rübenproduktion an. Von einer Schädigung der Industrie wird nicht das geringste Befürchten und der deutsche Rübenbau immer weiter. Durch den Rübenbau werden zahlreiche Arbeiter brot- los. Aus den Domänen mit Rübenbau erzielt der Staat doppelt so viel Einnahmen wie aus denen, die nicht mit Rüben bestellt sind. Der Minister führt weiter aus, daß familiäre Staaten, besonders Amerika und Rußland, in ihrer um den Weltmarkt, auf den wir mit unserer Produktion angewiesen sind, uns freitig zu machen. Und da sollen wir die gut gelabenen Feinden, die wir in der Hand haben, ins Korn werfen, und dies zu einer Zeit, wo unsere Landwirtschaft sich in einer so kritischen Lage befindet? Der Minister wird nicht anders, 2 1/2 Millionen aus dem Etat verlieren. Mit dem Antrag Stank hat dieser Entwurf nicht die mindeste Notwendigkeit. Das Gesetz ist übrigens nur ein Kampf- gesetz, nicht ein dauerndes. (Beifall bei Reichs.)
Abg. v. **Wittmann** (kont.) stimmt der Abfertigung Kommissar zu. Die Erhöhung der Rationen acceptiert er, wenn er die Kommissar mit über 2 Millionen aus dem Etat verlieren. Außerdem wünsche seine Partei die Kontingentierung, denn Prä- mien ohne Kontingentierung seien ein Lindwurm. Auf die Staffierung der Betriebsverhältnisse könnten seine Freunde sich nicht einlassen.
Staatssekretär Graf **Waldow** weist darauf hin, daß der Abg. die Kommissar mit über 2 Millionen aus dem Etat verlieren. Außerdem wünsche seine Partei die Kontingentierung, denn Prä- mien ohne Kontingentierung seien ein Lindwurm. Auf die Staffierung der Betriebsverhältnisse könnten seine Freunde sich nicht einlassen.
Staatssekretär Graf **Waldow** weist darauf hin, daß der Abg. die Kommissar mit über 2 Millionen aus dem Etat verlieren. Außerdem wünsche seine Partei die Kontingentierung, denn Prä- mien ohne Kontingentierung seien ein Lindwurm. Auf die Staffierung der Betriebsverhältnisse könnten seine Freunde sich nicht einlassen.

Criminal.

131) Sozialer Roman von Emil Jola.
Nachdruck verboten.
Die Ungläublichen vermochten nicht mehr zu laufen; sie durch- schritten, mühsam wachend, die wachende Finst., von der Bewußt- seint getrieben, daß der geringste Fehltritt ihnen den Tod bringen konnte.
„O weh“, rief jetzt Stephan, die Schachtmund ist burdge- brochen! Ich hab's gesagt, daß wir daran zu Grunde gehen werden!“
Seit der Einfahrt hatte Bierren mit großer Unruhe das Zu- nehmen der vom Schacht herabragenden Wasser beobachtet. Während er mit dem beiden anderen Mitarbeitern die Förderseile lud, blühte er besorgt hinauf, das Gesicht bespritzt und die Ohren betäubt von dem brausenden Geräusch. Unter ihnen füllte sich der schlamme Grund des Schachtes, schon befüllte das sonst nur Sohle der Seile, die Klumpen konnten mit dem wachsenden Strome nicht Schritt halten. Er benachrichtigte Danjaert, der fluchend er- klarte, er müsse auf Herrn Wegel warten. Noch zweimal wendete Bierren sich an den Oberaufseher, und erhielt keine andere Ant- wort, als ein verneinendes Achselzucken: Das Wasser stieg, was konnte man dabei thun?
Wenige kam mit „Bataille“, der seine Wagen heranzog. Er mußte mit beiden Händen das Tier halten; der alte Schimmel bäumte sich und irrte die Kopf nach dem Schachte, als ob er Todesgefahr. Wenige rief ihm überaus zu:
„Was giebt's, Philosoph? Es beunruhigt Dich, daß es regnet? Komm, Alter, das geht Dich nichts an!“
„Doch er mußte das zitternde Ross mit Gewalt in die Stellen zurückziehen. Fast im selben Augenblicke, da er mit seinem Verdecke verschwand, erlöste das Krachen: eine Wölfe der Bergmänner hatte sich losgelöst und stürzte an den Wänden hinunter, herab Bierren und seine Gefährten sprangen zur Seite; der Walzen ger- stürmte einen leeren Saal. Jetzt fiel eine Menge Wasser wie ein Bafel herab. Danjaert wollte hinunterfahren, um den Saal von unten; doch während er noch sprach, sah sich eine zweite Taube los. Er bogte nicht mehr, gab das Signal zur Ausfahrt.

der Arbeiter und schickte Aufseher in die Stellen, um die Leute zusammenzurufen.
Ein furchtbares Gedränge entstand. Aus allen Wegen stürmten sie im Galopp heran, wüthend sich mit Gewalt einen Weg durch den überfüllten, bis zur Decke durchwagten. Einige waren die Fährten hinaufgeht, doch sie kamen wieder zurück; die Leitern waren nicht mehr passierbar. Der Aufzug füllte sich und fuhr empor, stieg wieder herab und zog von neuem dem Wasser bedeu- tendes Schindeln hinauf. Und jedesmal schauten ihm die Zurück- bleibenden mit bangem Todesdruck nach; diesmal war er noch an der gefährlichen Stelle vorüber gekommen, aber wird er noch ein- mal zu ihnen hinauf kommen? Ein einziges Breden und Bersten tönte von oben; schon war eine Förderkabel zerbrochen, eine andere rief lothwendig an dem Behälter, als müsse das Gerüben- feil in den stüttenenden Schwingen zerfallen.
Noch waren hundert Männer unten, schrien, ausrufen sich, drängten einander ins Böse. Zwei wurden von herabstürzenden Böse erschlagen; ein dritter, der sich an die schon aufstehende Förderkabel geklammert hatte, fiel aus einer Höhe von fünfzig Meter herunter und verstand in dem Wasser.
Danjaert versuchte Ordnung zu schaffen. Mit einer Hand be- wachte, drohte er, jedem, der seinen Gefährten aus der Hand den Schadel einschlagen. Er wollte sie in einer Reihe aufstellen, rief den Mitarbeitern zu, sie hätten als die letzten die Grube zu verlassen; aber man hörte ihn nicht an. Er hatte Bierren, der tot- blut und an allen Gliedern zitternd, sich feig mit dem ersten hinausgeschwindeln wollte, zurückgedrängt, der feurigen Ausfahrt hob er ihn wieder auf und von der Förderkabel hinaufzogen. Da- bei klammerten ihm selbst die Hände vor Angst. Noch eine Minute und er war verloren. Jetzt knatterte und frachte es oben, als wollte der ganze Schacht zusammenfallen; ein gewaltiger Strom ergoß sich; Bafeln und Bretter hagelten herab. Oben rannten nun ein paar Arbeiter aus einem Stollen herbei, wollten ein- rufen; doch Danjaert, von toller Furcht erfaßt, sprach in die Fährten: Bierren, ich mach. Er rief an die Signalleute — es fuhr empor.
In diesem Augenblicke kamen auch Stephan, Chabal und die anderen. Sie sahen die Fährten verdrängt, arbeiteten sich durch die stauenden Wasser heran, blickten hinauf — da prasselte es über ihren Köpfen; er fuhr zurück; Danjaert, der Bretter die Fährten der Rettung, alles jücker wild fackelndem durch einander, stürzte

sich bäumten. Der Schacht war verstopft, unmöglich konnte der Aufzug noch einmal passieren.
„Sie waren anständig Betonen. Chabal ließ entsetzliche Ver- wünschungen aus; Werben die verdammten Feies die hier un- kommen lassen?“
Wenige kam, „Bataille“ wieder aus den Galerien führend, er hielt ihn noch am Jügel, Weibe, der große Schalltrichter und der alte Schimmel, betrachteten mit biddem Auge das Wachen der Wasser, die den Männern schon bis an den Gürtel reichten. Stephan, die entzündeten Lippen auf einander gepreßt, hob Katharina in seinen Armen; die anderen ließen heulend in den Schacht empor, der einen Strom auf sie herabstürzte und von wo ihnen feurige Stöße mehr kommen konnte.
Als Danjaert oben ankam, nahm Wegel lauenden Schrittes, nachdem Frau Hennebau ihn unglücklichweise gerade an diesem Morgen mit dem langweiligen Durchblättern von Katalogen und einer weitausläufigen Beschreibung der Brauergesellschaft bis zehn Uhr aufgehalten hatte.
„Was giebt es denn?“ rief er aus der Entfernung.
„Die Grube ist verloren!“ antwortete der Aufseher, noch zitternd von der erlebten Aufregung. Aber der Ingenieur zuckte ungläubig die Achseln:
„Ah, das, hat man jemals gehört, daß ein Schacht so plötzlich zusammenbricht? Das sind Unbeständigkeiten. Wir werden schon fertig, niemand ist unter geblieben, nicht wahr?“
Danjaert wurde verlegen: „Nein, niemand... wenigstens hoffe er es... allerdings konnte sich der eine oder der andere verpaßt haben...“
„Aber zum Kath!“ rief Wegel, „wenn sieh denn Herr ausge- fahren? Sämt man kein Beste im Stach?“
„Sofort gab er Befehl, die Lampen zu löschen. Am Morgen hatte man dreihundertfünfzigzwanzig verteilt; es wurden nur zwei- hundertfünfzigzwanzig geblieben. Doch mehrere Arbeiter haben zu, daß sie im Grundblitz in der Nacht über den Schacht erlösen hätten. Man versuchte durch Wurfen der Namen zu einem Verlust zu gelangen; aber es war unmöglich, genau die Zahl der fehlenden Betonen festzustellen; einige waren schon heimgefallen, andere lo- verürzt, daß sie ihre eigenen Namen nicht verstanden.“
(Fortsetzung folgt.)

Stendal. Deutschlands Selbstenlohn sollte der Rannier Moritz August in Berlin ...

Neine Provinzial-Cronik. Als im November der Fabrikarbeiter V. Bierpicht aus Vindenaum im Gefängnis zu Eisleben eine kleine Freiheitsstrafe verbüßte, ist er aus der ihm übergebenen Bibel die Parabel von Salomo heraus ...

Die Sangecharien warf der Vorarbeiter ...

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 2. März. Schwere Missetat. Heute begann am hiesigen Landgericht die zweite diesjährige Schmutzgerichtssperiode. Der Vorsitz in den Verhandlungen führt Herr Landgerichtsdirektor Dr. Wolszomy ...

Mit den Schlüssel wollten sie bis in den äußeren Hof der Strafanstalt gelangen, dann von außen die Thür ...

Bersammlungsberichte.

Die am Freitag den 28. Februar im „Mikeln Brannen“ tagende Versammlung des Gewerkschafts-Kartells erlebte nach längerem für und wider den 1. Punkt „Volltag“ durch Ueberragung ...

Arbeiter Arbeit vermittelt habe, beschließt das Kartell, von einem erneuten Schreiben an die Regierung abzulassen ...

Aus dem Reich.

Berlin. Es bödelt und bröckelt. Der bekannte antisemitische Alimant Bodel hat die Journalistik über Bord geworfen ...

Griechen der Redaktion.

A. B. M. Die Erklärung ist brauchbar, das Gedicht nicht. Die erlere wird umgearbeitet und veröffentlicht werden.

Leitung.

Für die streifenden Konfessions-Arbeiterinnen gingen ein: Von der Glaser-Gesellschaft 10 M. Von Albrecht auf Vllle 6 M. Von der Metallarbeiter bei Faulmann 2. Rate 10 M.

Sämtliche Schneider-Bedarfsartikel in nur guten Qualitäten empfiehlt zu billigsten Preisen Wilhelm Nellen, Oleariusstrasse 8.

Eisleben. Donnerstag den 5. März, 1896 abends 7 1/2 Uhr öffentliche Bauhandwerker-Versammlung im Saale der „Zentralhalle“.

Restaurant-Übernahme. Mit dem heutigen Tage übernehme ich das Restaurant Robert Franzstraße 2 ...

Aus den amtlichen Bekanntmachungen. Als gefunden wurden in der zweiten Hälfte des Februar bei der Polizei abgegeben: 2 Milchkannen, 1 goldene Brosche, 1 brauner Damensandarbaitbeutel, 2 schwarze Mäntel, 2 Schuhe, 1 Taschentuch, 1 Schleier, 1 Damenkarte, 1 Geldbeutel, bares Geld, Postwertzeichen, 1 Jaguette, 1 Saal mit Pfeifenschalen, 1 schwarzer rotgefärbter Strick, 1 Sanduhlfuß, 1 Gerantbroche.

Stadttheater in Halle. Donnerstag den 5. März 1896. 168. Vorstellung. — 122. Abonnement-Vorstellung. Halle: rot.

Wahalla-Theater. Direction: Richard Haberl. Durchweg neuer Spielplan! Die drei Milons, genannt Die lebenden Säulen! ...

Die Wäidin. Große Oper in 5 Akten von E. Schrie. Musik von Salow. Freitag den 6. März 1896. 169. Vorstellung. — 47. Abonnement, Abnon. Abkündigung für den Opern-Regisseur Johann Kaula. Einmaliges Gastspiel von Luise Catterina am Stadttheater in Stettin. Einmaliges Gastspiel von Isabella von Luppert-Martin vom Stadttheater in Magdeburg. Die Rauberhöhle. Ein Sohn adäquater Eltern ruhet behelst bei Ernst Stöck, geprüfter Hofbeschlagmeister, Merseburgerstr. 22.

Die Rauberhöhle. Ein Sohn adäquater Eltern ruhet behelst bei Ernst Stöck, geprüfter Hofbeschlagmeister, Merseburgerstr. 22.

H. F. HALL & Co. Leipzig machen bekannt, daß sie weder aus Stettin noch Halle a. S. Waren beziehen, sondern nur von Firmen, welche sich mit den Arbeitern einigten.

Bitte versuchen Sie Bismarckbräu O.4 Liter 18 Pf. allein zu haben „Präläten“. Kräftiger Wirttagssich von 75 s aufwärts, im Wirttag von 60 s aufwärts.

Apapen 6l. Räumungs-Ausverkauf zu enorm billigen Preisen. Schönebergerstr. 1. Rapsilber. Wohnung zu 48 Thlr. zu vermieten, Südendstraße 12.

Geschäfts-Übernahme. Allen Freunden und Bekannten sowie den vereinten Einwohnern der Medelstraße und umgegend setze ich hiermit ergeben an, daß ich das Viktualien-Geschäft mit Fleischverhandlung **Medelstraße 12** fänflich übernommen habe und bitte das meinem Vorgänger gesicherte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen. Godschaidt **Andreas Weschke.**

2 große eiserne Heiz-Defen und ein H. Kanonen-Defen inkl. Rohr verkauft billig die **Hall. Genossenschafts-Buchdruckerei.** NB. Ebenfalls 2 große (7 Meter) Balken abzugeben.

Seifen. Wegen Umzug nach außerhalb gebe ich die helle Seife zu 16 s das Pfund ab, weiße Seife zu 20 s das Pfund. **Seifenfabrik Adolfsstraße 1a.** Mittwoch d. 4. März **Schlachtfest**, wozu ergeben entl. **C. F. Krüdenberg, Reisingstraße Nr. 36.**

Kartoffeln! Die so sehr beliebten **Wagnium bonum** sind wieder eingetroffen. **Prädikale, Kesselfreie Ware.** **S. Herdan,** Giebichenstein, Giebendorferstraße 9. Eingang aus gr. Brunnenstr. 19. NB. Verkaufsstelle des Giebichensteiner Konium-Bereins.

Bekanntmachung. Habe 10 Binder geschlachtet und verkaufe das Bindm mit 50—60 s, Schmalfleisch 60 s. **Wirtwaren wie gewohnt.**

Prasser, Cöpperplan Nr. 2. Neue **Wibbel solid**, preiswert zu verk. **Wibbel, Schreier, Berlin.** **Wibbelhorn, D. Diabos, Spiegel und Schränkch, Sopha, Bettst. m. Matr., Stühle u. f. w. Mannschafstraße 6.** Unsem Freund **Gustav Malchert** nebst Frau zu seiner fibernen Hochzeit die herzlichsten Wünsche. **Der Postkand der Zentral-Franker- und Stecherkaffe der Tischler.**